

Fazit: Zwei zum besseren Verständnis der Klavierwerke Beethovens wichtige Bereiche finden sich in der vorliegenden Schrift profund und akribisch dargestellt – die äußeren Umstände und ihren historischen Kontext stets mit berücksichtigend. Dem Vorwort ist zu entnehmen, dass die Untersuchungsergebnisse schon vor zehn Jahren der Öffentlichkeit hätten vorgelegt werden können. Einerseits bedauerlich, dass Ränkespiele und Unsäglichkeiten die Publikation so lange verhindert haben, andererseits tröstlich, dass der Community letztlich nichts verlorengegangen ist. Rampe gebührt Dank für die sicheren wissenschaftlichen Ergebnisse und für die offenen Worte.

(Juni 2016)

Ulrich Bartels

*BEATE SORG: Christoph Graupners Musik zu zeremoniellen Anlässen am Hof der Landgrafen zu Hessen-Darmstadt: Zwischen „Frohlockendem Jubel-Geschrey“ und „Demüthiger Andacht und Pflicht vor dem Angesichte des Herrn“. Norderstedt: Books on Demand 2015. 470 S., Abb., Nbsp.*

Christoph Graupner (1683–1760) gehört zu jenen Komponisten, die zwar produktiv und anerkannt waren, gleichzeitig aber im Schatten ungleich viel mehr gewürdigter Zeitgenossen stehen: So lebte er nicht nur zur selben Zeit wie Johann Sebastian Bach, sondern durchlief auch eine vergleichbare Ausbildung und bewarb sich zu Beginn der 1720er Jahre auf das prestigeträchtige Leipziger Thomaskantorat. Der Ruf erging nicht an Bach, sondern an Graupner, der aber ablehnen musste, da ihn sein damaliger Dienstherr, Landgraf Ernst Ludwig zu Hessen-Darmstadt, nicht ziehen lassen wollte und ihm eine Gehaltsaufbesserung in Aussicht stellte – eine Episode, die wie Graupner selber, heute kaum weitherum bekannt ist.

Erst in letzter Zeit erfreut sich Graupner einer vertieften Aufmerksamkeit, und

zwar nicht zuletzt dank der Gründung der Christoph Graupner-Gesellschaft in Darmstadt im Jahr 2003, die die Popularisierung von Graupners Schaffen zum Ziel hat und auch eine eigene Publikationsreihe herausgibt (*Mitteilungen der Christoph-Graupner-Gesellschaft*, 2004ff.). Seit 2005 erscheint zudem ein umfassendes, von Oswald Bill und Christoph Großpietsch herausgegebenes und auch online verfügbares Verzeichnis des enormen Werkkorpus, das von zahlreichen Neu- bzw. Erstausgaben flankiert wird. Im Zuge dieses Aufschwungs wurde Graupner nun auch vermehrt zum Gegenstand von Dissertationsprojekten, die von immensen Mengen bis anhin kaum gewürdigten Quellenmaterials profitieren.

Beate Sorg untersucht in ihrer 2015 erschienenen und 2014 an der Universität Mainz verteidigten Dissertation schwerpunktmäßig Christoph Graupners reichhaltiges Kantatenwerk hinsichtlich dessen Funktionalisierung für das Zeremoniell am Hofe der Landgrafen Ernst Ludwig (1667–1739) und Ludwig VIII. (1691–1760) zu Hessen-Darmstadt und geht dabei auch den sozialen und professionellen Bedingungen des Hofkomponisten nach. Die Arbeit ist in zwei Hauptteile gegliedert: Deren erster und kürzerer bietet Basisinformationen zu Graupners Biographie, Wirkungsfeld und Dienstherrn, deren zweiter behandelt in vier Unterkapiteln systematisch verschiedene Arten von Repräsentationsmusik, nämlich Hochzeits-, Trauer- und Geburtstagsmusik sowie zu besonderen Gelegenheiten wie etwa Reformations- oder Regierungsjubiläen geschriebene Werke. Als Ziel des ersten Teils wird die Etablierung einer Perspektive deklariert, die „die höfischen Kräftefelder als Orte der Kommunikation versteht, in welchen der Musik innerhalb der politischen und gesellschaftlichen Modelle ein Raum zugewiesen ist“ (S. 22). Demgegenüber soll der zweite Teil „eine Einordnung der konkreten Werke in den Aufriss dieses Systems“ bieten, und zwar dank einer Untersuchung

der „Struktur, Bedeutung und Funktion der Huldigungsmusiken“ (S. 23).

Dass der erste Teil auf knapp 140 Seiten auf sehr facettenreiche Weise Basisinformationen ausbreitet, ist vor dem Hintergrund der kargen Graupner-Forschung zu begrüßen – auch wenn sich hier mitunter Episoden finden, die bekannt sind und deren Bedeutung für den zweiten Teil nicht evident gemacht wird, so zum Beispiel der Unterabschnitt über „Die gescheiterte Bewerbung um das Thomaskantorat“. Der den panegyrischen Kompositionen Graupners gewidmete zweite Teil folgt gemäß der Autorin der Methode der „dichten Beschreibung“ des Ethnologen Clifford Geertz, die „nach Möglichkeit alle Voraussetzungen, Teilaspekte, Modelle und Deutungssysteme“ miteinbezieht (S. 19). Auf diese Weise und dank Quellenstudien u. a. im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt gelingen plausible Einordnungen der Werke und immer wieder auch die Erklärung kompositorisch auffälliger Gestaltungen – beispielsweise die Verwendung von zwei Gamben in der anlässlich der Hochzeit der Tochter Ernst Ludwigs, Friederike Charlotte, im Jahr 1720 geschriebenen Kantate *Auf fördert, ihr Lüfte, der Herzen Frohlocken* als Tribut an die besondere Wertschätzung, die der Landgraf dem Instrument entgegenbrachte. Ebenso konnte die Autorin musikalische Techniken der Huldigung auf motivischer Ebene herausarbeiten, so etwa die zyklische Verklammerung der drei Geburtstagskantaten für den Geheimrat Johann Jacob Wieger (geb. 1693) aus den Jahren 1747, 1748 und 1749. Neue Erkenntnisse waren ebenso in philologischen Belangen vorzubringen, so war es etwa möglich, Wieger als Textdichter von Graupners Kantaten nachzuweisen.

Gesamthaft betrachtet, stellt Sorgs Arbeit vor allem eine lehrreiche Sammlung von soziologisch fundierten Fallstudien zu einem Teilaspekt von Graupners umfangreichem Kantatenschaffen dar. Das Buch ist – vom fehlenden Personen- bzw. Werkregister

einmal abgesehen – an Tabellen und Verzeichnissen reich und sprachlich sorgfältig gemacht.

(August 2016)

Michael Meyer

*Deutsche Orgelmusik des 19. Jahrhunderts. Ringvorlesung der Abteilungen Musiktheorie und Kirchenmusik, Winter 2012/2013. Hrsg. von Birger PETERSEN. Mainz: Are Musik Verlag 2014. 154 S., Abb., Nbsp. (Spektrum Musiktheorie. Band 3.)*

Der Begriff „Deutsche Orgelmusik“ ist in der fraglichen Epoche keineswegs eindeutig, schon deshalb, weil politische und konfessionelle Grenzen den deutschen Sprach- und Kulturraum durchziehen und während des Betrachtungszeitraums nicht unbeträchtlichen Veränderungen ausgesetzt sind. Eine zusammenfassende Reflexion im europäischen Kontext wäre daher wünschenswert, zumal mit Gabriela Krombachs Übersicht über William Sparks Anthologie *The Organist's Quarterly Journal* die Grenzen des deutschen Sprachraums überschritten werden. Wie Paul Peeters in dem von Kerala Snyder 2002 herausgegebenen Band *The Organ as a Mirror of Its Time* in der vergleichenden Betrachtung von Eberhard Friedrich Walcker und Aristide Cavaillé-Coll als *Franco-German Competition* überzeugend dargestellt hat, wurde die europäische Orgelmusik seit etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts mehr und mehr von einer Bipolarität geprägt, deren Auswirkungen sich in global erweitertem Maßstab bis in die Gegenwart verfolgen lassen.

Die für zwei verschiedene Studiengänge der Hochschule für Musik an der Universität Mainz konzipierte Ringvorlesung verfolgt unterschiedliche Ziele auf nicht minder unterschiedlichem Niveau. Dabei wird den in den vorwiegend im Rahmen des gottesdienstlichen und pädagogischen Gebrauchs entstandenen Repertoires verwendeten Satztechniken und harmonischen Prozeduren,